

Simon Bosshard
Pfarrer

Bettenstrasse 19
8400 Winterthur
Tel. 078 824 58 10
Fax 052 222 87 25

simon.bosshard@reformiert-winterthur.ch
www.refkircheveltheim.ch

Predigt am 14. März 2021

Predigttext: Johannes 12,20-24

Jesus spricht: «Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.» Joh 12,24

Liebe Gemeinde

Laetare – **«Freut euch mit Jerusalem»** (Jes 66,10). So heisst der heutige Sonntag im Kirchenjahr. Laetare ist der Sonntag, in dem Ostern seinen Schein vorauswirft. Schon mehr als die Hälfte der Passionszeit ist vorbei. So, wie die Sonntage das Fasten unterbrechen, so unterbricht *dieser* Sonntag die Passionszeit.

Damit ist nicht gemeint, alles sei bereits «gut» sei. Nein, das Leiden bleibt. Und doch bereitet Laetare dadurch, dass es Ostern in den Blick nimmt, die grosse Wende vor. Freut euch, wir stehen am Wendepunkt

«Die Impfungen sind der grosse Wendepunkt», das haben wir in den letzten Wochen oft gehört. Nur um zu merken, dass das nicht heisst, dass wir abrupt die Pandemie beenden können. Und offensichtlich kann so ein Ende auch nicht einfach durch das Parlament beschlossen werden.

Ob ein Wendepunkt im syrischen Bürgerkrieg schon erreicht ist? An den traurigen 10. Jahrestag des Bürgerkrieges denken wir in diesen Wochen! – Vermutlich war die Zurückdrängung des sog. Islamischen Staates tatsächlich eine Wende und eine militärische Vorentscheidung für das autokratische Regime von Baschar al-Assad. Und doch scheint ein Ende des Konflikts nicht in Sicht!

An einem Wendepunkt steht schliesslich der Predigttext. Er findet sich im 12. Kapitel des Johannesevangeliums. In den ersten elf Kapiteln geht es um die Zeichen, die Jesus wirkt, und die Gespräche, die er führt. Ab Kapitel 13 sind es dann die Schlussreden an die Jünger und die eigentliche Passionsgeschichte mit Tod und Auferstehung.

So ist dann dieses Kapitel 12 wie ein Scharnier zwischen zwei Teilen. Jesus zieht in Jerusalem ein. Das Pessachfest steht bevor: Jesus spricht mit gottesfürchtigen «Heiden» und mit der Volksmenge in Jerusalem. Es ist fraglich, ob sie ihn verstehen. Eine Spannung liegt in der Luft. Welche Wendung wird die Jesus-Geschichte nehmen? In der Mitte dieses 12. Kapitels findet sich schliesslich unser Text mit dem Vers vom Weizenkorn.

Nur gerade fünf Verse umfasst der Predigttext, der für heute festgelegt ist. Und doch – typisch Johannes – sind nur schon diese wenigen Verse so dicht, so sehr verdichtet, dass es mir sinnvoll erscheint, zunächst einmal quasi den Boden etwas zu lockern.

In diesem Sinn hat die heutige Predigt die Aufgabe, den durch den Winter, durch Wind und Wetter hart gewordenen Boden aufzubrechen und so aufzulockern, dass der Same, der durch das Predigt-Wort auch in unser Leben fällt, Erde findet und schliesslich Frucht bringen kann.

Machen wir uns also an die Arbeit, den Text durchzupflügen und umzustechen.

Am Anfang des Predigttextes stehen die «**Griechen**». «**Wir möchten Jesus sehen**», sagen sie. Mit «Griechen» sind sogenannte «gottesfürchtige Heiden» gemeint, die ans Pessachfest nach Jerusalem kommen. Quasi «Pessach-Touristen», die vom Glauben an den *einen* Gott fasziniert sind und die ehrfürchtig die jüdischen Feste mitfeiern.

«Wir möchten Jesus sehen», sagen also die Griechen. Wir wollen den sehen, welcher zur Zeit in aller Munde ist, wir wollen den sehen, der die religiöse Führer frontal angreift und der Zeichen tut, die noch nie jemand gesehen hat.

Nun erwarten wir mit den Griechen zusammen natürlich eine Antwort auf diesen Wunsch. Aber typisch Johannes, er erzählt eine Geschichte oft nicht gradlinig. So ist es auch hier: Falls Jesus den Griechen eine Antwort gibt, will sie zunächst einmal ganz und gar nicht zu ihrem Anliegen passen.

Auf ihren Wunsch, ihn zu sehen, antwortet Jesus nämlich: **«Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.»** (V. 23f.)

Hm, die gottesfürchtigen Touristen möchten Jesus sehen – dieser aber spricht in Rätseln: «Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.» (V. 23)

Pflügen wir also ein wenig tiefer: Dass die «Stunde nahe» sei, das hat Jesus bisher immer wieder betont [Joh 7,30; 8,20]. Nun aber ist die «Stunde gekommen». Nicht mehr bald, sondern hier und jetzt soll es passieren, dass der «Menschensohn» «verherrlicht» wird.

Nun, könnte man meinen, da kommen die Griechen doch gerade zur rechten Zeit: Dabei zu sein, wie ein Star geboren wird, inklusive Selfies und der Story auf Instagram. Mit «Verherrlichen» meint Jesus aber offensichtlich etwas anderes – wir werden darauf zurückkommen. Sich selbst bezeichnet Jesus hier als «Menschensohn». Dieser Begriff, der im Aramäischen im Grunde genommen einfach «Mensch» bedeutet – ähnlich wie das deutsche «Menschen-

kind» – hat eine Geschichte. In biblischer Tradition ist der «Menschensohn» nämlich niemand anders als der Messias – der von Gott Gesandte, der die Welt zu einer entscheidenden Wende führt.

Was ist diese entscheidende Wende? Dazu erzählt Jesus – in nur einem Vers – das Gleichnis vom Weizenkorn.

«Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.» (V. 24)

Auch hier gilt es zunächst einiges umzugraben. Schliesslich ist das Bild von Saat und Wachstum im ganzen Neuen Testament verbreitet. Ja, Jesus und seine Jünger leben in einer durch und durch landwirtschaftlich geprägten Welt.

Beim Umstechen stossen wir auf zwei interessante Traditionen: Die eine finden wir bei Matthäus, Markus und Lukas: Es sind Texte, die um Saat und Ernte drehen:¹ Immer geht es dabei um das Reich Gottes, das aufspriest, und um Menschen, die für dieses Gottesreich gewonnen werden.

Die andere Tradition finden wir bei Paulus. Er steht in der Linie der jüdischen Rabbinen und verwendet das Bild der Aussaat für die Auferstehung: Wie ein Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt – aus diesem Korn entsteht etwas ganz Neues, das jede menschliche Vorstellungskraft übersteigt! (1. Kor 15).

In unserem Text bei Johannes verbindet Jesus nun diese beiden Bilder – vom Wachsen des Gottesreiches und von der Auferstehung – zu einem neuen Bild: **«Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.»** (V. 24)

Dabei sieht sich Jesus selbst als Weizenkorn. Interessant ist, dass dieses Korn in der ganzen Szene aktiv ist: Das Korn fällt, bleibt allein, stirbt, bringt Frucht, kurz gesagt: Es handelt eigenständig.

Jesus sieht sich in seinem Leiden nicht einfach als Opfer. Das Korn hat einen Auftrag zu erfüllen, sonst bleibt es allein – Jesus selber sieht sich beauftragt, sein Leben hinzugeben. So kann viel Frucht entstehen, eine Frucht, welche jede menschliche Vorstellungskraft sprengt!

So können wir denn auf doppelte Weise auf das Leiden von Jesus schauen: Einerseits erleidet Jesus ein Menschenschicksal – ein zu Unrecht Ermordeter, der in einer Reihe steht mit Millionen von Opfern steht.

Andererseits aber - aus *Gottes Sicht* – ist Jesus das entscheidende Weizenkorn, das in die Erde fällt und damit nicht allein bleibt, sondern die ganze Welt hinein- und hinaufreisst in die Auferstehung und in das Leben.

¹Das Gleichnis vom vierfachen Acker etwa (Mk 4,3-20 parr.). Oder das Gleichnis von der Saat, die ohne Zutun des Bauern von selbst wächst (Mk 4,26-29).

Aus dieser Sicht kommt es zur Umwertung aller Werte: So kann Jesus sogar von «Verherrlichung» sprechen – etwas später steht auch noch der Begriff der «Erhöhung» (12,32.34). Und damit bezeichnet er nicht etwa den Beginn einer grossartigen Karriere, sondern seinen Tod am Kreuz.

Was für eine verrückte Sicht! Johannes versteht Jesus als den, welcher – gerade *indem* er den Kreuzestod erleidet – erhöht, ja verherrlicht wird. Er deutet die totale Erniedrigung, diesen Sklaven-Tod, radikal anders. Er versteht dieses Leiden von Ostern, von der Auferstehung, her! **Ob die Griechen das verstehen?**

Liebe Gemeinde, damit haben wir nun den Acker doch ziemlich umgegraben und sind wieder bei den Griechen angelangt. **Ob sie dieses Wort von Jesus verstehen?** Der Text selber sagt dazu nichts.

Vielleicht hat Johannes diese Leerstelle ja mit Absicht offengelassen hat, weil er uns als Leserinnen und Leser hineinnehmen möchte:

Dann könnten wir sagen: Auch wir sind Griechen. Auch wir sind eingeladen, zu diesem Jesus zu kommen. Auch wir sind neugierig, ihn zu sehen, und werden – anders geht es nicht – von ihm überrascht.

Könnte es sein, dass wir Jesus dann zu verstehen beginnen, wenn wir ihn von Karfreitag und Ostern her verstehen? Indem wir auf ihn schauen, werden wir hineingenommen in diese Bewegung des Lebens und in die Freude, die von Ostern her bereits zu uns scheint.

Ja, weiterhin nehmen wir das Leiden der Welt ernst. Und unser eigenes Leiden. Wir wischen da nicht einfach vorschnell mit dem Schwamm drüber. Und wir geben auch nicht gedankenlos jedem Leiden einen Sinn.

Wenn wir auf Jesus sehen, der sich berufen sah, seinen Weg zu gehen, der ihn in tiefes Leiden geführt hat, fragen wir: Wo dürfen wir mutig unseren Weg gehen, auch wenn er durch Dunkel und Leiden führt? Wir werden, nicht immer, aber da und dort unserem Leiden einen Sinn abgewinnen. – Und da und dort ist es gerade anders und wir müssen nicht meinen, wir müssten uns nur für andere oder für eine Sache aufopfern.

Indem wir auf Jesus sehen, führt er uns dazu, das Leiden der Welt und unser persönliches Leiden immer wieder auch im Licht der Auferstehung sehen.

Und indem wir auf Jesus sehen können wir erfahren, dass er selber sich auch in unseren Lebensacker hineingibt, hineinsät. Und mit seiner Auferstehungskraft und seiner Auferstehungsfreude auch unser Leben – zu dem auch Leiden gehört – noch einmal verändert.

«Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.»